Persönliche Ausgabe für tah:Archiv

Die Daten sind urheberrechtlich geschützt. Eine Weitergabe an unberechtigte Dritte ist untersagt.

Ein weiterer Schritt in Richtung Eröffnung

Richtfest für das Hospizhaus in Stadtoldendorf – Ab Spätherbst soll das Leben einziehen

VON CHRISTIAN ALBROSCHEIT

STADTOLDENDORF. Es soll ein Ort des Lebens werden und das Sterben ins Leben integrieren: Diesem Ziel ist das Hospizhaus in Stadtoldendorf am Mittwoch einen großen Schritt näher gekommen. Zum Richtfest waren zahlreiche geladene Gäste auf die Baustelle gekommen. Sie konnten einen ersten Blick in die Räume werfen und bekamen einen Einblick in das, was das Hospizhaus einmal leisten soll.

Der Baufortschritt ist deutlich erkennbar. Im Erdgeschoss werden später einmal die Gäste empfangen, ähnlich wie in einem Hotel, wie Michael Pfeil vom Palliativnetz Holzminden berichtete. Denn das Hospizhaus soll ein Ort der Freundlichkeit und nicht der Trauer sein, ein Ort, an dem die Menschen sich in den letzten Tagen oder Wochen ihres Lebens wohlfühlen. Die Hospizbewegung spricht deshalb auch von Gästen und nicht von Patienten.

Zwölf Gästezimmer im Stadtoldendorfer Hospizhaus

Dr. Werner Stimpel, Vorsitzender des Palliativnetzes, berichtete, dass die Hospizhäuser bewusst klein gehalten werden, um einen familiären Charakter zu erhalten und die Betreuung der Gäste und auch der Angehörigen gewährleisten zu können. Das Stadtoldendorfer Hospizhaus hat zwölf Gästezimmer im Erdgeschoss, jeweils mit Südausrichtung und Blick auf den Ort und die Umgebung. Zu jedem Zimmer gehört eine Terrasse. „Ab dem Spätherbst wollen wir das Haus mit Leben füllen“, blickte Dr. Stimpel auf die geplante Eröffnung voraus. In Deutschland gebe es rund 260 Hospizhäuser. „Und Stadtoldendorf wird eines der schönsten“, war sich der Palliativmediziner sicher.

Benannt wird es nach der Hellentaler Gemeindeschwester Christine Amalie, die von 1850 bis 1923 lebte und als eine frühe Palliativschwester gilt. „Das Haus wird Geborgenheit ausstrahlen. Es ermöglicht ein Leben und Sterben in Würde“, war sich Stadtoldendorfs Bürgermeister Helmut Affelt sicher. Samtgemeindebürgermeister Wolfgang Anders blickte auf die Entstehungsgeschichte des Hauses. Nachdem das benachbarte Krankenhaus im Jahr 2012 Insolvenz anmelden musste, habe man lange überlegt, wie es dort weitergehen solle. Schließlich konnte man das Gelände erwerben und statt des Krankenhauses ein Gesundheitszentrum etablieren. Dann kam die Idee des Hospizhauses hinzu und mit Wolfgang Müller konnte dafür ein ortsansässiger Investor gewonnen werden.

Nach einer Machbarkeitsstudie, die zeigte, dass in der „Weserbergland-Lücke“ (Helmut Affelt) Bedarf für ein Hospizhaus besteht, war im Dezember des vergangenen Jahres Baubeginn. Anfang 2023 wurde der Grundstein gelegt. „Wir wollten schon weiter sein. Aber Qualität geht vor Schnelligkeit“, sagte Wolfgang Müller, der „allen, die zur Verwirklichung beigetragen haben“, seinen Dank aussprach. Zimmermann Jörg Kettler sprach am Mittwoch nach alter Tradition den Richtspruch.

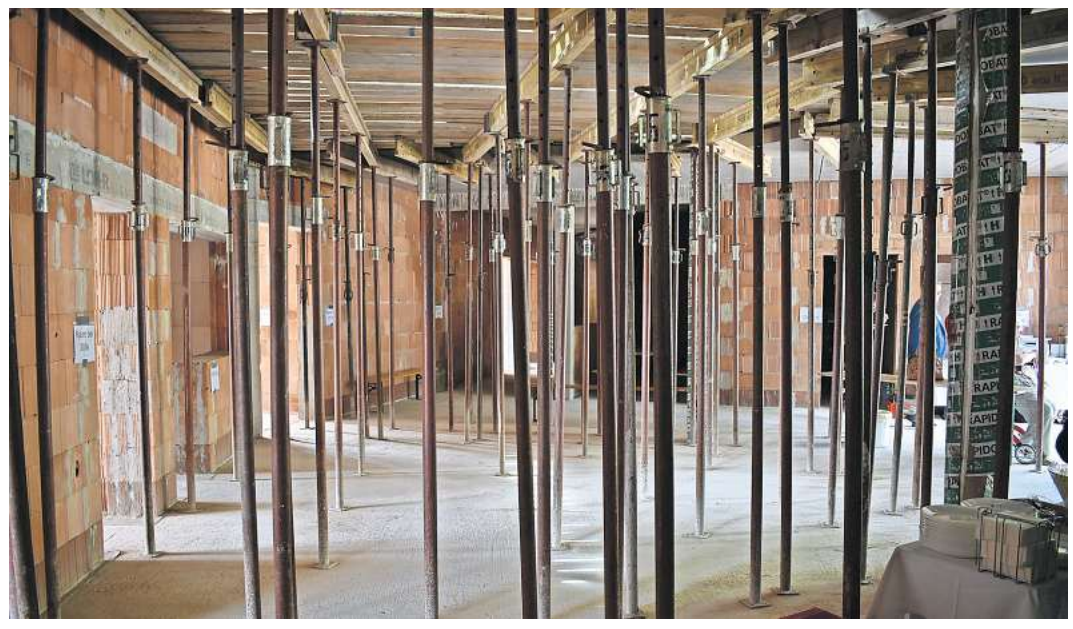
Freude über den Baufortschritt: Vertreter der beteiligten Unternehmen und Organisationen. CHRISTIAN ALBROSCHEIT

Alle Beteiligten unter einem Dach

Das Erdgeschoss des Stadtoldendorfer Hospizhauses beherbergt die zwölf Gästezimmer und Bereiche, die für deren Versorgung notwendig sind. Im Obergeschoss entstehen Büros für die beteiligten Organisationen und ein großer Mehrzweckraum. „Wir wollen alle Beteiligten unter einem Dach haben“, erläuterte Michael Pfeil. Unter anderem soll auch eine Koordinierungsstelle geschaffen werden. Das sei „beinahe ein Novum“, fügte Pfeil hinzu. Deren Aufgabe soll es unter anderem sein, Weiterbildungen zu organisieren.

Für das Hospizhaus sind 16 Vollzeitstellen geplant. Da aber einige Beschäftigte in Teilzeit arbeiten werden, geht Michael Pfeil derzeit von 20 bis 25 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus. Es gebe schon jetzt einen hohen Zulauf an Bewerbungen. Circa fünf Prozent der Betriebskosten des Hospizhauses müssen übrigens von dessen Förderverein getragen werden. Der hat derzeit rund 100 Mitglieder – und neue sind jederzeit willkommen. Am Rande des Richtfestes übergab Hermann Schlieker, Vorsitzender des SoVD-Kreisverbandes Holzminden, einen Spendenscheck an den Fördervereinsvorsitzenden Wolfgang Anders und Michael Pfeil.

Spendenübergabe: SoVD-Kreisvorsitzender Hermann Schlieker mit Fördervereinsvorsitzendem Wolfgang Anders und Michael Pfeil vom Palliativnetz. CHRISTIAN ALBROSCHEIT



Blick ins Innere: Noch ist das Stadtoldendorfer Hospizhaus eine große Baustelle. Hier entsteht der Empfangsbereich. CHRISTIAN ALBROSCHEIT

Der Prozess gegen Ali M. ist beendet, auf Rechtsmittel hat sein Anwalt Jens Ebert aus Holzminden verzichtet. UWE ENGELHARDT

Ali M. bleibt in psychiatrischer Klinik

Landgericht Hildesheim: Prozess gegen 24-jährigen Mann aus Holzminden beendet

VON UWE ENGELHARDT

HILDESHEIM/HOLZMINDEN. Der Prozess gegen Ali M. aus Holzminden ist zu Ende. Der 24-Jährige bleibt in der Psychiatrie und wird eine Therapie beginnen. Ihm war ursprünglich vor dem Landgericht Hildesheim unter anderem Körperverletzung, Sachbeschädigung und Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte vorgeworfen worden.

Wegen dieser Taten wurde er freigesprochen, da er schuldunfähig ist. Ein Gutachter hatte ihm eine schizophrene Psychose attestiert. „Es konnte kein anderes Ergebnis geben, daher bleibt nur die Unterbringung in einem psychiatrischen Krankenhaus, bis keine Gefahr mehr von ihm ausgeht“, kommentierte sein Rechtsanwalt Jens Ebert aus Holzminden das Urteil im Gespräch mit dieser Zeitung. Auf Rechtsmittel hat er verzichtet, das Urteil ist rechtskräftig.

Psychiatrie-Unterbringung zunächst für ein Jahr

Ali M. wird mindestens ein Jahr in der Einrichtung bleiben, ehe eine erneute Überprüfung stattfindet. Sollte dann keine Gefahr mehr von ihm ausgehen, wird ihm professionelle Hilfe zur Seite gestellt. „Seine Sozialprognose ist durchaus gut, er bekommt sein Leben in den Griff, wenn er keine Drogen konsumiert“, war sich sein Strafverteidiger sicher. Die Psychose sei laut Gutachter wahrscheinlich durch den Konsum von Drogen ausgelöst worden.

Ali M. hatte im Stadtgebiet von Holzminden so ziemlich jedes Geldinstitut aufgesucht, dort aggressiv gebettelt und randaliert. Bei seiner Verhaftung leistete er Widerstand gegen Polizeibeamte. Der Sachschaden war erheblich, ging ins Fünfstellige. Später tauchte er im Gebiet Wolfenbüttel auf. Weil er Stimmen hörte, griff er wahllos Menschen und auch ein Kind an und schlug nach ihnen, schubste eine Frau vom Fahrrad. Zwar verletzte er dabei niemanden ernsthaft, einige der Angegriffenen haben aber bis heute mit den seelischen Folgen zu kämpfen.

Persönliche Ausgabe für tah:Archiv

Die Daten sind urheberrechtlich geschützt. Eine Weitergabe an unberechtigte Dritte ist untersagt.